

Izabela Bawej

Sprachliche Fehler und ihre Ursachen
im Lichte dreier Spracherwerbshypothesen

1. Einleitung

Der Lernprozess einer Fremdsprache erfolgt nicht ohne Fehler. Der vorliegende Artikel wird Fehlern gewidmet, die im gesteuerten Fremdsprachenunterricht auftreten. Im Folgenden gehen wir auf drei große Hypothesen zum Spracherwerb, d.h. die Identitätshypothese, die Kontrastivhypothese und die Interlanguagehypothese und ihre Erklärungs- und Interpretationsmöglichkeiten für sprachliche Fehler ein.

Da wir unser Interesse auf die Fehler im fremdsprachlichen Lernprozess lenken, müssen wir an dieser Stelle den Begriff *Fehler* konkretisieren, der von einem Autor zum anderen variiert. Uns scheint die Definition von Kleppin (1998: 20) am brauchbarsten, die einen Fehler als *eine Abweichung vom Sprachsystem und von der geltenden linguistischen Norm* definiert. Nach der Definition betrachten wir einen Fehler als einen reinen Verstoß gegen das Regelsystem einer Sprache und sprachlich inakzeptable Äußerung. Hinzuzufügen ist noch, dass die Bestimmung möglicher Ursachen für Fehler immer nur hypothetisch erfolgen kann. Oft kann man einen Fehler nicht unbedingt nur einer einzigen Ursache zuschreiben, sondern er muss plurikausal erklärt werden (vgl. Langöcker 1997: 280).

2. Die Identitätshypothese

Die Identitätshypothese besagt, dass der Erwerb einer Fremdsprache identisch wie der Erwerb der gleichen Sprache als Erstsprache (in der Regel der Muttersprache) durch das Kind verläuft: In beiden Fällen aktiviert der Lerner angeborene mentale Prozesse, die bewirken, dass die fremdsprachlichen Regeln und Elemente in der gleichen Abfolge wie die muttersprachlichen erworben werden (vgl. Dulay, Burt 1974).

Aus dem Gesagten folgt, dass die Identitätshypothese von einer weitgehenden Übereinstimmung zwischen Erstsprachenerwerb und Fremdsprachenlernen ausgeht und im letzteren ähnliche Fehler wie im ersten erwartet (vgl. Katsikas 1997: 244).

Laut der Identitätshypothese sind Fehler in der Fremdsprache der Unvollkommenheit der Kompetenz der Lernenden zuzuschreiben. In empirischen Forschungen zeigen Dulay und Burt (1974), dass nur ein geringer Teil der Fehler, die die Lerner in der Fremdsprache machen, auf den Sprachkontrast zurückzuführen ist. Daher seien die Fehler, die beim Erlernen einer Fremdsprache auftreten, aus der Struktur der Fremdsprache und nicht aus der Struktur der Muttersprache zu erklären. Dulay und Burt entwickelten ihre Hypothese aus einer Analyse von Syntaxfehlern spanischsprechender Kinder, die Englisch lernten. Aus dieser Analyse folgerten sie, dass ein Transfer syntaktischer Strukturen der Erstsprache auf die Fremdsprache beim kindlichen Fremdsprachenlernprozess praktisch nicht vorkommt (vgl. auch Knapp-Potthoff, Knapp 1982). Damit hängt ihre Auffassung zusammen, dass muttersprachlicher Transfer beim Fremdsprachenlernen eine marginale Rolle spielt (vgl. Bawej 2008: 11-12).

Nach der Identitätshypothese wird Fremdsprachenlernen als aktive, kognitive und kreative Aneignung unter gleichartigen Entwicklungstendenzen wie bei einem Muttersprachler bezeichnet (vgl. Chomsky 1965). Angeborene mentale Prozesse bewirken, dass die Lerner fremdsprachliche Daten aufnehmen, Hypothesen über das Regelsystem bilden, diese kontinuierlich überprüfen und modifizieren. Als zentrale fehlerverursachende (intralinguale) Prozesse, die den fremdsprachlichen Lernprozess steuern, wurden folgende Verfahren festgestellt (vgl. z.B. Bausch, Kasper 1991: 10f.; Bachmayer 1993: 54; Schönflug 1995: 55):

- (Über)Generalisierung von Regeln auf Bereiche, in denen sie nicht gelten, z.B. reguläre Vergangenheitsbildung unregelmäßiger Verben.
- Vereinfachung komplexer Formen (Simplifizierung): Unter Simplifizierung fallen üblicherweise alle Verfahren, die gegenüber der zweitsprachlichen Norm vereinfachte Strukturen zur Folge haben, dazu zählen z.B. die Reduktion grammatischer Markierungen, die der Lerner als redundant betrachtet, wie das Auslassen des Artikels, der Flexionsendungen oder die Verwendung des Infinitivs statt des konjugierten Verbs. Eine dieser Strategien nennt man Vermeidung. Sie ist dadurch gekennzeichnet, dass der Lerner z.B. Endsilben „verschluckt“. Im Gespräch verwendet er Ellipsen, greift Satzelemente seines Vorredners auf oder gibt seine Aussageintention auf.

3. Die Kontrastivhypothese

Nach der Kontrastivhypothese beeinflusst die Muttersprache des Lernenden den Lernprozess einer Fremdsprache. Wenn dem Lerner die in einer Situation benötigten adäquaten Strukturen der Zielsprache noch nicht zur Verfügung stehen, greift er auf jegliches sprachliches Wissen, meistens auf seine muttersprachlichen Strukturen, zurück und versucht Gewohnheiten, die der Muttersprache entstammen, auf die Fremdsprache zu übertragen (vgl. Fries 1945: 9; Lado 1957: 2; vgl. auch Ott 1997: 19; Mißler 1999: 24; Kaltenbacher 2001: 29f.).

Die Verfechter dieser Hypothese gehen davon aus, dass der Fremdsprachenlerner, der seine Muttersprache bereits (weitgehend) erlernt hat, Eigenschaften und Strukturen der Muttersprache auf die Fremdsprache überträgt, weil eine weitere Sprache nach dem Modell und dem Vorbild der jeweiligen Erstsprache erworben und angeeignet wird (vgl. Wiese 1994: 401; Zybert 1999: 15; Huneke, Steinig 2000: 22). Demzufolge überträgt der Lernende Regelmäßigkeiten und Besonderheiten der Muttersprache auf die Fremdsprache, so dass es zu den Fehlern (negativem Transfer) kommt. Als Konsequenz daraus versuchen die Anhänger der Kontrastivhypothese Lernschwierigkeiten und potentielle Fehler bei der zu erwerbenden Fremdsprache durch Rückgriff auf Strukturen und Elemente der Muttersprache vorauszusagen und zu erklären (vgl. Bawej 2008: 12-13).

Hier kann man sich auf die Annahmen, wie sie von Lado (vgl. Lado 1967: 2-59) vertreten werden, berufen: Bestehen zwischen der Muttersprache und der Fremdsprache in einem linguistisch definierten Bereich Gemeinsamkeiten, dann ist der positive Transfer von der Muttersprache auf die Fremdsprache zu begrüßen, der zu einer korrekten fremdsprachlichen Äußerung führt und die strukturelle Gleichheit (Identität) lernerleichternd auf den Fremdsprachenlernprozess wirkt. Bestehen jedoch spezifische linguistische Unterschiede zwischen der Muttersprache und der Fremdsprache, dann sind Lernschwierigkeiten und ein negativer Transfer zu erwarten, der in Form von proaktiver Lernhemmung zu fehlerhaften Äußerungen (Interferenz) führt.

In dieser „starken“ Version (*strong claim*) der Kontrastiven Hypothese führen Unterschiede zwischen muttersprachlichen und fremdsprachlichen Strukturen zu Lernschwierigkeiten und Fehlern, während umgekehrt geringer Kontrast oder Übereinstimmung Lernerleichterungen und geringe Fehlerzahl bewirkt. So formuliert war diese Hypothese nicht haltbar, denn Kontraste verursachen nicht immer Sprachlernschwierigkeiten, und

Ähnlichkeiten wirken sich nicht notwendigerweise lernerleichternd aus. Empirische Befunde zeigen, dass die Strukturdivergenz nicht unbedingt Lernschwierigkeiten hervorruft und dass die Fehler auch bei der Strukturidentität zwischen der Muttersprache und der Fremdsprache auftreten. Kontraste zwischen Sprachsystemen müssen nicht schwierig sein und es sind bisweilen gerade Ähnlichkeiten, die sich für den Lernenden als schwierig erweisen. Dazu ist noch eine Anmerkung nötig: Lernschwierigkeiten müssen nicht unbedingt zu Fehlern führen, weil der Lerner sie durch Vermeidungsstrategien umgehen kann (vgl. Czochralski 1979: 521; Arabski 1980: 11; Komorowska 1980: 96-97; Bausch, Kasper 1991: 5ff.; Hufeisen 1991: 25; Bickes 1995: 61; Uhlisch 1995: 226; Zawadzka 2004: 252; Bawej 2007: 22f.).

Daher wurde die Kontrastivhypothese in ihrer starken Version in die schwache Version (*weak claim*) umformuliert, die nicht mehr die Fehler voraussagen wollte, sondern aus der Analyse von bereits gemachten Fehlern im Nachhinein diese zu erklären versuchte, und zwar auf der Basis von Unterschieden zwischen zwei Sprachen. Gemeinsam ist jedoch beiden *claims*, dass muttersprachliche Interferenz eine zentrale Rolle im Fremdsprachenlernprozess spielt, wobei Transfer als die unreflektierte Übertragung automatisierter *habits* auf die neue Sprache zu verstehen ist. Bei dieser Formulierung hat also die kontrastive Analyse keine prognostische, sondern eine diagnostische Erklärungsfunktion, aufgetretene Fehler nachträglich zu erklären (vgl. Grucza 1978: 18-19; Bausch, Kasper 1991: 8; Edmondson/Hose 1993: 211; Rösler 1994: 34; Zybert 1999: 19; Bawej 2007: 23).

4. Die Interlanguagehypothese

Der Begriff „Interlanguage“ wurde in seiner gegenwärtigen Bedeutung von Selinker in die Zweitspracherwerbsforschung eingeführt. Der Grundgedanke seiner Konzeption ist, dass sich der Lernende der Fremdsprache schrittweise nähert, indem er diverse Zwischen- und Interimsprachen als Stadien bis hin zur Zielsprache durchläuft und ein spezifisches Sprachsystem (Interlanguage) herausbildet, das Züge von Ausgangssprache (vorrangig der Muttersprache), Fremdsprache sowie eigenständige, von beiden Sprachen unabhängige sprachliche Merkmale, aufweist (vgl. Selinker 1972: 214).

Wenn man davon ausgeht, dass die Fremdsprache allmählich über zahlreiche Zwischenstufen gelernt und eine zielsprachliche Kompetenz aufgebaut wird, so muss man annehmen, dass die Existenz solcher Zwischen-

sprachen (Lernersprachen) nicht ohne die Existenz der Muttersprache denkbar ist. In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass jegliche Art des Lernens auf der Aufnahme und dem Verstehen fremdsprachlicher Informationen beruht, die die Grundlage für bestimmte Vorgänge der Verarbeitung, Speicherung sowie Herausbildung der Sprachmatrizen (Spuren) der empfangenen Strukturen in einem der Gedächtnistypen des Lernenden schaffen, die dem Lernenden zur produktiven und rezeptiven Verfügung stehen (vgl. Szczodrowski 2001: 19, 122; vgl. auch Knapp-Potthoff, Knapp 1982: 135). Auf der Basis der aufgenommenen Sprachdaten und auf der Grundlage seines schon vorhandenen Wissens bildet der Lerner Hypothesen über das fremdsprachliche Regelsystem, die er über einen kontinuierlichen Überprüfungsprozess modifiziert und damit seine „Übergangskompetenz“ (seine Lernersprache) in Richtung auf die Fremdsprache aufbaut und entwickelt (vgl. Bausch/Kasper 1991: 10; Götze 1994: 112). Wenn man den Fremdsprachenlernprozess als Prozess des Bildens und Testens von Hypothesen über die Struktur der zu erlernenden Fremdsprache betrachtet, so muss der Lernende auch das vorhandene muttersprachliche Wissen nutzen (vgl. Bawej 2008: 13-17).

Fehlerhafte Äußerungen in der Interimsprache des Lernenden lassen sich durch fünf psycholinguistische Prozesse: *language transfer*, *transfer of training*, *strategies of second language learning*, *strategies of second language communication*, *overgeneralisation of target language material* erklären (vgl. Selinker 1972: 215ff.).

I *Language transfer* (Transfer aus der Muttersprache oder aus anderen Sprachen)

Transfer bedeutet, Regeln oder Elemente werden vom Lerner aus der Muttersprache oder anderen beherrschten Sprachen in das System seiner Interlanguage übernommen. Bisher erworbene Kenntnisse der Zielsprache werden durch Anwendung falscher Analogien auch dort eingesetzt, wo sie nicht angebracht sind. Im Ergebnis können zufällig „richtige“ Äußerungen produziert werden, aber auch von der Norm der Fremdsprache abweichende Äußerungen (Fehler) (vgl. auch Edmondson, House 1993: 218; Tönshoff 1995: 5).

Es muss noch hinzugefügt werden, dass Selinker *language transfer* auf Übertragungen aus der Grundsprache einschränkt, während andere Autoren (vgl. z.B. Bausch, Kasper 1991: 16) auf weitere Fremdsprachen als Transferquellen verweisen, die vom Lerner dann aktualisiert werden, wenn er z.B. die Ähnlichkeit zwischen einer ersten Fremdsprache und einer zweiten Fremdsprache als stärker wahrnimmt als die zwischen der Muttersprache und der zweiten Fremdsprache.

II *Transfer of training* (Transfer aus der Lernumgebung)

Unter *transfer of training* versteht Selinker etwas, das auch als *induced errors* bekannt ist: Fehler, die zurückzuführen sind:

- a) auf den Lehrplan, z.B. unangemessene und ungeeignete Erklärungen grammatischer Phänomene oder ungeeignete Übungsformen. Man denke hier auch etwa an die Überbetonung bestimmter sprachlicher Probleme oder ihre zu späte Vermittlung im fremdsprachlichen Unterricht (vgl. auch Tönshoff 1995: 5);
- b) auf ungeeignete Lehrmaterialien;
- c) auf Unzulänglichkeiten des Lehrers.

III *Strategies of second language learning* (Lernstrategien)

Ein beträchtlicher Teil der im fremdsprachlichen Lernprozess auftretenden Fehler ist auf Lernstrategien zurückzuführen. Lernstrategien sind konstitutive Elemente des fremdsprachlichen Lernprozesses, die der Lerner systematisch und bewusst zur Bildung, Überprüfung und Revision von Hypothesen über Eigenschaften und Regelmäßigkeiten der neuen Sprache einsetzt, z.B. Reduzierung eines umfangreichen Regelkomplexes auf eine Regel (vgl. Bausch, Kasper 1991: 17; Hufeisen 1991: 30; Bachmayer 1993: 57).

IV *Strategies of second language communication* (Kommunikationsstrategien)

Kommunikationsstrategien werden von Lernenden zielgerichtet eingesetzt, um ihr aktuelles sprachliches Defizit auszugleichen. Sie können als eine Art Kompensationsmechanismus betrachtet werden (vgl. Zawadzka 1987: 113; Edmondson, House 1993: 222).

Nach Bausch, Kasper (vgl. 1991: 17f.) können die Kommunikationsstrategien untergegliedert werden z.B. in:

- 1) Formale Reduktionsstrategien, die zu einer Reduktion der Interlanguage führen und die der Lerner auf Elemente und Regeln anwendet, die er für kommunikativ unwichtig hält und/oder die ihm Ausdrucksschwierigkeiten bereiten, wie z.B. der Verzicht auf den Artikel oder das Auslassen der Personalpronomina.
- 2) Funktionale Reduktionsstrategien, durch die der Lerner die zu bewältigende kommunikative Aufgabe den Ausdrucksmöglichkeiten seiner Interlanguage anpasst. Hier gehören so genannte *Kompensationsstrategien*, mit denen der Lerner Ausdrucksdefizite in seiner Interlanguage kompensiert wie z.B.:
 - a) *Interlingualer Transfer* aus der Mutter- oder einer anderen Fremdsprache, wenn der Lernende versucht, die mutter- oder fremdsprachlichen Regeln und Strukturen seinem Interlanguage-System anzupassen.

- b) *Entlehnungen* von Lexemen aus der Muttersprache oder anderen Sprachen, die der Lerner als verträglich mit der gelernten Fremdsprache betrachtet.
- c) *Paraphrasen* z.B. unbekannter Lexeme durch Umschreibung.
- d) *Kodewechsel* auf die Mutter- oder eine andere Fremdsprache, obwohl der Lerner weiß, dass das „eingewechselte“ Element nicht der Zielsprache angehört.
- e) *Umstrukturierung* einer Äußerung, die der Lerner nicht in der geplanten Weise zu Ende führen kann.

Es ist nicht immer leicht, festzustellen, ob ein konkreter Fehler durch eine Lern- oder eine Kommunikationsstrategie ausgelöst wurde, da vielen Fehlerursachen beides zugrunde liegen kann: Ein Interferenzfehler aus der Muttersprache kann sowohl eine Lernstrategie (Annahme einer strukturellen Übereinstimmung zwischen Mutter- und Fremdsprache) als auch eine Kommunikationsstrategie (Kompensierung einer Kompetenzlücke in der Fremdsprache durch eine muttersprachliche Struktur) sein (vgl. Katsikas 1997: 246).

V *Overgeneralisation of target language material* (Übergeneralisierung, Verallgemeinerung)

Unter der Übergeneralisierung versteht man die Ausweitung einer Regel auf Phänomene, auf die sie nicht zutrifft. Der Lerner kann auch ein unregelmäßiges Phänomen in der Fremdsprache zu einem regelmäßigen machen.

An dieser Stelle ist noch eine Anmerkung nötig: Der Lernende ist sich einer bestimmten Anzahl von Fehlern bewusst und versucht, diese zu vermeiden. Zu Fehlervermeidungsstrategien gehören z.B. die Unterlassung der Realisierung, also die Vermeidung von schwierigen Wörtern, Strukturen oder von ganzen Themen, in denen man sich sprachlich unsicher fühlt. Solche Vermeidungen werden ausgelöst durch Unsicherheit, Kompetenzlücken, Abrufschwierigkeiten, Angst vor Fehlern oder Angst vor negativen Erfahrungen des Lernenden (vgl. Katsikas 1997: 255).

Fehler sind nicht nur unvermeidbar, sondern sie haben auch in der Analyse zum fremdsprachlichen Lernprozess eine konstruktive Funktion. Sie sind Ausdruck von Hypothesen über das fremdsprachliche Regelsystem, die der Lernende selbständig aufstellt und testet (vgl. Corder 1975).

Eines der Hauptmerkmale von Interlanguage ist die Fossilisierung (Selinker 1972: 215f.). Fossilisierungen sind Sprachformen, die der Norm der Zielsprache nicht entsprechen, jedoch stabile Elemente der Interlanguage bleiben. Sie sind eine Art des „Stillstands“, durch den bestimmte Eigenschaften der Interlanguage (hier: Fehler) trotz intensiven Unterrichts

oder jahrelangen Aufenthalts in der zielsprachlichen Umgebung erhalten bleiben (vgl. auch Zawadzka 1987: 100; Kaczmarek 1988: 21; Edmondson/House 1993: 218; Tönshoff 1995: 6).

5. Schlusswort

Die Identitätshypothese und die Kontrastivhypothese versuchen alle auftretenden Fehler durch eine Ursache zu erklären. Die Anhänger der Identitätshypothese gehen davon aus, dass die Fehler, die beim Fremdsprachenlernen auftreten, aus der Struktur der gelernten Fremdsprache zu erklären (intralinguale Interferenz) sind. Die Kontrastivhypothese führt Fehler auf Strukturunterschiede zwischen der Mutter- und der Fremdsprache zurück. Daher sind die meisten Fehler, die beim Erlernen einer fremden Sprache entstehen, interlinguale Interferenzfehler, die durch den Kontrast zwischen der Muttersprache und der Fremdsprache verursacht werden. Die Interlanguagehypothese gibt dagegen mehrere potentielle Fehlerquellen an: den Transfer aus der Muttersprache oder anderen gelernten Fremdsprachen, ungeeignete Lern- oder Übungsmaterialien, eingesetzte Lern- und Kommunikationsstrategien und Übergeneralisierungen der fremdsprachlichen Regeln und Strukturen.

Bibliografia

- Arabski J., 1980: *Warunki i sposoby występowania interferencji*, [w:] *Wybrane metody glottodydaktyki*, red. J. Arabski, Katowice, s. 11-20.
- Bachmayer G., 1993: *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Didaktische Modelle des Erwerbs der deutschen Sprache bei Erwachsenen*, Frankfurt am Main.
- Bausch K.R., Kasper G., 1991: *Der Zweitsprachenerwerb: Möglichkeiten und Grenzen der „großen“ Hypothesen*, „Linguistische Berichte“ 6, s. 3-28.
- Bawej I., 2007: *Błąd leksykalny jako skutek różnorodnej interpretacji rzeczywistości pozajęzykowej*, „Przegląd Glottodydaktyczny” 23, s. 21-53.
- Bawej I., 2008: *Błąd leksykalny jako skutek procesów interferencyjnych. Poradnik metodyczny dla dydaktyków języka niemieckiego*, Bydgoszcz.
- Bickes Ch., 1995: *„Wir senden unsere Herzen“ oder zum Umgang mit Interferenzen auf unterschiedlichen sprachlichen Rängen im Fremdsprachenunterricht*, „Info DaF“, s. 60-68.
- Chomsky N., 1965: *Aspects of the Theory of Syntax*, Cambridge.
- Corder S.P., 1975: *Error analysis, interlanguage and second language acquisition*, „Language Teaching and Linguistics” 8, s. 201-218.
- Czochralski J.A., 1979: *O interferencji językowej*, [w:] *Polska myśl glottodydaktyczna 1945-1975*, red. F. Gruzca, Warszawa, s. 521-536.

- Dulay H.C., Burt M.K., 1974: *You can't learn without goofing*, [in:] Richards J.C. (ed.), *Error Analysis: Perspectives on Second Language Acquisition*, London.
- Edmondson W., House J., 1993: *Einführung in die Sprachlehrforschung*, Tübingen/Basel.
- Fries Ch.C., 1945: *Teaching and Learning English as a Foreign Language*, Ann Arbor.
- Götze L., 1994: *Hirnhemisphären – Textstrukturen – Grammatikerkenntnis*, „Glottodidactica”, XXII, s. 105-121.
- Grucza F., 1978: *Ogólne zagadnienia lapsologii*, [w:] *Z problematyki błędów obcojęzycznych*, red. F. Grucza, Warszawa, s. 9-59.
- Hufeisen B., 1991: *Englisch als erste und Deutsch als zweite Fremdsprache*, Frankfurt am Main.
- Huneke H., Steinig, W., 2000: *Deutsch als Fremdsprache*, Berlin.
- Kaczmarek S.P., 1988: *Wstęp do bilingwalnego ujęcia nauki języka obcego*, Warszawa.
- Kaltenbacher M., 2001: *Zweitspracherwerb und Erstsprachverlust. Zur fremdsprachlichen Interferenzen im Übersetzungsprozess*, [in:] Sellner W. (Hg.), *Fremdsprachendidaktik und Zweitspracherwerb im Kontext*, Frankfurt am Main.
- Katsikas S., 1997: *Fehler als Lernfortschritt – Fehlervermeidungsstrategien als Fehlerursache*, [in:] Stegu M., de Cilla R. (Hg.), *Fremdsprachendidaktik und Übersetzungswissenschaft*, Frankfurt am Main, s. 243-261.
- Kleppin K., 1998: *Fehler und Fehlerkorrektur*, Fernstudieneinheit 19, Berlin/München.
- Knapp-Potthof A., Knapp K., 1982: *Fremdsprachenlernen und – lehren*, Stuttgart.
- Komorowska H., 1980: *Nauczanie gramatyki języka obcego a interferencja*, Warszawa.
- Lado R., 1957: *Linguistics across cultures*, Ann Arbor.
- Langöcker N., 1997: *Fehleranalyse im Französischunterricht vor dem Hintergrund der Spracherwerbstheorien*, [in:] Stegu M., de Cilla R. (Hg.), *Fremdsprachendidaktik und Übersetzungswissenschaft*, Frankfurt am Main, s. 279-291.
- Mißler B., 1999: *Fremdsprachenlernerfahrungen und Lernstrategien. Eine empirische Untersuchung*, Tübingen.
- Ott M., 1997: *Deutsch als Zweitsprache. Aspekte des Wortschatzerwerbs. Eine empirische Längsschnittuntersuchung zum Zweitspracherwerb*, Frankfurt am Main.
- Rösler D., 1994: *Deutsch als Fremdsprache*, Stuttgart – Weimar.
- Schönpflug U., 1995: *Lerntheorie und Lernpsychologie*, [in:] Bausch K., Christ H., Hüllen W. (Hg.), *Handbuch Fremdsprachenunterricht*, Tübingen/Basel, s. 52-58.
- Selinker L., 1972: *Interlanguage*, „IRAL“ 10, s. 209-230.
- Szczodrowski M., 2001: *Steuerung fremdsprachlicher Kommunikation*, Gdańsk.
- Tönshoff W., 1995: *Fremdsprachenlerntheorie. Ausgewählte Forschungsergebnisse und Denkanstöße für die Unterrichtspraxis*, „Fremdsprache Deutsch. Sondernummer“, s. 4-15.

Izabela Bawej

- Uhlisch G., 1995: *Immer wieder: Interferenz(fehler) im Fremdsprachenunterricht*, [in:] Handwerker B. (Hg.), *Fremde Sprache Deutsch*, Tübingen, 225-238.
- Wiese H., 1994: *Integration des Transfers in eine Theorie des Zweitspracherwerbs*, „Info DaF“ 21, 4, s. 397-408.
- Zawadzka E., 1987: *Percepcja audialna w kształceniu nauczycieli języków obcych*, Warszawa.
- Zawadzka E., 2004: *Nauczyciele języków obcych w dobie przemian*, Kraków.
- Zybert J., 1999: *Errors in Foreign Language Learning. The case of Polish Learners of English*, Warszawa.

Linguistic errors and their sources according to three hypotheses of foreign language acquisition

Summary

Learning never proceeds without making errors. The aim of this article is to find out and to explain why learners make errors in the process of foreign language learning. The article discusses some theoretical problems concerned with the potential sources of errors and the mechanism of their arising in the foreign language performance, according to the L1=L2 Hypothesis by Dulay/Burt (1974), the Contrastive Analysis Hypothesis and the concept of Interlanguage by Selinker (1972).

Izabela Bawej, dr nauk humanistycznych, zatrudniona w Instytucie Neofilologii i Lingwistyki Stosowanej UKW. Studiowała w Instytucie Filologii Germańskiej na Uniwersytecie Gdańskim (magisterium) oraz odbyła studia doktoranckie na UAM w Poznaniu. Zainteresowania naukowe: językoznawstwo konfrontatywne, semantyka międzykulturowa, glottodydaktyka (akwizycja języka obcego, kompetencja interkulturowa). Artykuły w czasopismach: „Studia Germanica Gedanensia”, „Języki Obce w Szkole”, „Neofilolog”, „Przegląd Glottodydaktyczny”. W 2008 r. opublikowała poradnik metodyczny dla dydaktyków języka niemieckiego pt. *Błąd leksykalny jako skutek procesów interferencyjnych*. Adres e-mail: iza_bawej@poczta.onet.pl.